

Kurt Tucholsky

Schloss Gripsholm

Unter Verwendung von Texten aus
"Lottchen beichtet einem Geliebten" und *"Rheinsberg"*

Für die Bühne nacherzählt von MARTIN TRAUTWEIN

RO 223

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag, Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

Personen:

Der Erzähler
Die Prinzessin
Peter
Karlchen
Billie
Die Adriani
Die kleine Ada

Schauplatz:

Unterwegs und Schloß Gripsholm

Zeit:

Gestern – vielleicht auch heute

Vorspiel

Auf der Vorbühne ein kleiner Tisch und Stühle. Eventuell eine Stehlampe, Bücher und die obligatorische Schreibmaschine. Einigen wir uns auf die Andeutung einer Schriftstellerwohnung. Peter und der Erzähler sind im angeregten Gespräch über Schweden, den Urlaub und die Prinzessin.

- Erzähler: Aber mitunter sprach sie auch ihr Platt?
- Peter: Das weiß ich noch wie heute ... Das war, als wir uns kennenlernten. Ich war damals zum Tee bei ihr und bot den diskret lächerlichen Anblick eines Mannes, der balzt.
- Erzähler: Dabei sind wir ja rechtschaffen komisch.
- Peter: Ja, ich machte Plüschaugen und sprach über Literatur – sie lächelte. Ich erzählte Scherze und beleuchtete alle Schaufenster meines Herzens. Und dann sprachen wir von der Liebe. Das ist wie bei einer bayrischen Rauferei –
- Erzähler: Wieso?
- Peter: – die raufen auch erst mit Worten. Und als ich ihr alles auseinandergesetzt hatte, alles, was ich im Augenblick wußte, und das war nicht wenig, und ich war so stolz, was für gewagte Sachen ich da gesagt hatte und wie ich alles so genau und brennendrot dargestellt und vorgeführt hatte, in Worten, so daß nun eigentlich der Augenblick gekommen war, zu sagen: Ja also dann – ich habe Sie sehr ... da sah mich die Prinzessin lange an und sprach: Einen weltbefohrnen dschungen Mann! Und da war es aus. Und ich fand mich erst viel später bei ihr wieder, immer noch lachend, und mit der erotischen Weihe war es nichts geworden. Aber mit der Liebe war es etwas geworden.
- Erzähler: Und mit der Prinzessin! Wie hieß sie eigentlich wirklich? Und was habt Ihr in Schweden angestellt? Wie war der Urlaub?
- Peter: Langsam! Eins nach dem anderen: Sie hieß Lydia und hatte eine Altstimme. Karlchen und Jakopp – meine Freunde – aber nannten jede Frau, mit der einer von uns dreien zu tun hatte, »die Prinzessin« –
- Erzähler: – um den betreffenden Prinzgemahl zu ehren –?
- Peter: Könnte man sagen – und dies war nun die Prinzessin – aber keine andere durfte je mehr so genannt werden.
- Erzähler: Sie war natürlich keine Prinzessin?
- Peter: Sie war etwas, was alle Schattierungen umfaßt, die nur möglich sind: Sie war

Sekretärin.

(Erzähler nickt beifällig)

Sie war Sekretärin bei einem unförmig dicken Patron. Das war ihr Chef. Ich hatte ihn einmal gesehen und fand ihn scheußlich.

Erzähler: – und zwischen ihm und Lydia ... da ... da?

Peter: Nein!!! Das kommt beinah nur in Romanen vor. Zwischen ihm und Lydia bestand jenes merkwürdige Verhältnis von Zuneigung, nervöser Duldung und Vertrauen auf der einen Seite –

Erzähler: – und Zuneigung, Abneigung und duldender Nervosität auf der anderen. Verstehe.

Peter: Ich muß sagen, Du bist schon ganz gut in meiner Rolle!

Erzähler: In Deiner Rolle?

Peter: Du hast richtig gehört. Setz Dich dort hin – *(er weist ihm einen Erzählerplatz)* und lies in meinem Namen, wenn ich zu sehr beschäftigt bin.

Erzähler *(vielsagend)*: Mit der Prinzessin ...

Peter: Hm, mit der auch. Lies!

(Peter ab)

Erzähler *(liest aus dem Buch)*: Der Dicke also, Lydias Chef, führte den Titel eines Generalkonsuls und handelte ansonsten mit Seifen. Er hatte der Prinzessin in einer Anwendung fürstlicher Freigiebigkeit fünf Wochen Urlaub gewährt; er fuhr – welcher neuer Einfall – wie jedes Jahr nach Italien. Gestern abend war er abgefahren – – – werde ihm der Schlafwagen leicht! Im Büro saßen sein Schwager und für Lydia eine Stellvertreterin. Was gingen mich denn seine Seifen an. – Lydia ging mich an – –

Erstes Kapitel

– in richtigen Theaterstücken auch Akt genannt –
erster Abschnitt

(Der Vorhang geht auf)
In der Mitte die Andeutung eines Taxi.

Es genügen zwei Stühle. Am Taxi Peter, mit einem ziemlich kleinen Koffer. Die Prinzessin – noch unsichtbar – bepackt, wie eben eine Frau, die auf Reisen geht.

Erzähler: Da stand sie schon vor ihrem Haus – – –

Peter: Hallo!

Prinzessin *(erscheint)*: Du bischa all do? *(Begrüßung)*

Während des Folgenden verstauen Peter und die Prinzessin die Koffer. Eventuell geht Lydias Täschchen auf.

Erzähler: – sagte die Prinzessin, zur grenzenlosen Verwunderung des Taxichauffeurs, der dieses für Ostchinesisch hielt. Es war aber Missingsch. Missingsch ist das, was herauskommt, wenn ein Plattdeutscher Hochdeutsch sprechen will. Er krabbelt auf der glatt gebohnerten Treppe der deutschen Grammatik empor und rutscht alle Nase lang wieder in sein geliebtes Platt zurück. Und dann ist da im Platt der ganze Humor dieser Norddeutschen, ihr fest zupackender Spaß, wenn sie falschen Glanz wittern – und sie wittern ihn, unfehlbar!

(Erzähler schaut zu den beiden)

Diese Sprache konnte Lydia bei Gelegenheit sprechen. Hier war eine Gelegenheit.

Prinzessin: Kann mir gahnich gienug wunnern, dass den Zeit nich verschlafen hass!

Erzähler: Und so pünktlich war sie! Auf ihren Nasenflügeln lag noch ein Hauch von Puder.
(Peter wischt ihr darüber. Ganz schön langer Kuß. Ein Auto wird angelassen. Peter und Prinzessin »steigen ein«. Das Auto fährt an. Geräusch.)
Wir fahren.

Prinzessin *(im »fahrenden« Auto)*: Frau Kremser hat gesagt, ich soll mir meinen Pelz mitnehmen und viele warme Mäntel – denn in Schweden gibt es überhaupt keinen Sommer, hat Frau Kremser gesagt. Da wär immer Wintr. Ische woll nich möchlich!
(Prinzessin schaut zum Fenster raus. Er zuckt die Achseln.)

Erzähler *(liest)*: Frau Kremser war die Haushälterin der Prinzessin, Stubenmädchen,

Reinemachfrau und Großsiegelbewahrerin. Gegen mich hatte sie noch immer, nach so langer Zeit, ein leise schnüffelndes Mißtrauen – die Frau hatte einen guten Instinkt.

Prinzessin *(wieder zu Peter gewandt)*: Sag mal ... ist es wirklich so kalt da oben?

Peter: Es ist doch merkwürdig, wenn die Leute in Deutschland an Schweden denken, dann denken sie: Schwedenpunsch, furchtbar kalt, Zündhölzer, furchtbar kalt, blonde Frauen und furchtbar kalt. So kalt ist es gar nicht.

Prinzessin: Also wie kalt ist es denn?

Peter: Alle Frauen sind pedantisch.

Prinzessin: Außer dir!

Peter: Ich bin keine Frau.

Prinzessin: Aber pedantisch!

Peter: Erlaube mal, hier liegt ein logischer Fehler vor. Es ist genauestens zu unterscheiden, ob pro primo ...

Prinzessin: Oooch! Gib mal 'n Kuß auf Lydia! –

Erzähler: – sagte die Dame. Ich tat es –
 (Peter tut es. Licht weg. Vorhang.)
 und der Chauffeur nuckelte leicht mit dem Kopf, denn seine Scheibe vorn spiegelte.
 (Geräusch eines haltenden Autos)
 Und dann hielt das Auto da, wo alle besseren Geschichten anfangen: am Bahnhof.
 (Während umgebaut wird. Aus dem Buch vorlesend):
 Es ergab sich, daß der Gepäckträger Nr. 47 aus Warnemünde stammte, und der Freude und des Geredes kein Ende, bis ich diese landsmännische Idylle, der Zeit wegen, unterbrach. Ich frage die Prinzessin: »Fährt der Gepäckträger mit? Dann könnt ihr euch ja vielleicht im Zug weiter unterhalten.«
 »Olln Döskopp! Heww di man nich so!« sagte die Prinzessin. Und der Gepäckträger: »Wi hemm noch bannig Tid!« (Eventuell übersetzen: »viel Zeit«.) Da schwieg ich überstimmt, und die beiden begannen ein emsiges Palaver darüber, ob Karl Düsigg noch am »Strom« wohnte – wissen Sie: Düsigg – näää – de Olsch! So, Gott sei Dank, er wohnte noch da! Und hatte wiederum ein Kind hergestellt! Der Mann war achtundsiebzig Jahre und wurde von mir, hier an der Gepäckausage, außerordentlich beneidet. Es war sein sechzehntes Kind.

(Bahnhofsgeräusche)

Und nun sind wir ja wohl schon auf dem Bahnsteig – –?

Zwischenvorhang auf. Andeutung eines Eisenbahnabteils. Eventuell

wieder Stühle mit Rückwand und Gepäcknetz. Peter und die Prinzessin geben sich die letzten Koffer zu.

Erzähler: **Zweiter Abschnitt**

Peter: Lydia?

Prinzessin: Hm?

Peter: Diese Bahn scheint noch lange hier zu stehen ... machen wir einen kleinen Bummel?

Prinzessin: Setz dich hin und falte die Hände! Sie geht bald ab. *(Dabei reicht sie ihm den vorletzten Koffer)*

Peter: Bleib mal ... im Auto wollte ich dich schon fragen ... *(er »schnüffelt« an ihr)* ... auf dir ist ein fremder Hauch!

(Das ganze folgende Gespräch ist heiter-verliebt. Mit einer winzigen Spur Ernsthaftigkeit.)

Prinzessin: Es ist ein fremder Hauch auf mir? Was soll das heißen? Auf mir ist kein fremder Hauch. *(Sie erbittet einen Kuß)* In den ganzen vier Wochen, wo du in der Schweiz gewesen bist, hat mir keiner einen Kuß gegeben.

Peter: Keiner?

(Natürlich war sie treu, während er in der Schweiz war. Sie braucht also – im Gegensatz zu »Lottchen« – keinen wirklichen Geliebten zu beichten. Die Prinzessin erfindet einen Geliebten, um Peter zu provozieren.)

Prinzessin: Keiner! – Was guckst du so? Hier war nichts. Ach Peter – – *(an seinem Hals)*

Erzähler: Wir hatten uns unter anderm auf Peter geeinigt – Gott weiß, warum.

Prinzessin: Peter! Ich bin dir so treu wie du mir. Nein, das heißt ... also, ich bin dir wirklich treu! Du verliebst dich ja schon in jeden Refrain, wenn ein Frauenname drin vorkommt ... ich bin dir treu – Gott sei Dank! Hier war nichts.

Peter: Also gut: nichts. *(Er will ins »Abteil« –)*

Prinzessin: ... nur ein paarmal im Theater – war ich.

Peter: Allein?

Prinzessin: Alleinsein ist nicht leicht ... natürlich war ich da mit einem Mann.

Peter *(betont)*: Natürlich.

Prinzessin: Na, soll ich vielleicht mit einer Krankenschwester ins Theater ...?

Peter: Genug jetzt! (*Künstlich erregt*) Mußte das unbedingt sein. Die Leute ...

Prinzessin: ... Lieber, das war ganz harmlos, vollkommen harmlos.

Peter: Und – mit – wem ...?

Prinzessin: Das war ... das ist ... Du kennst den Mann nicht. Na, das wird ich doch nicht machen – wenn ich schon mit einem andern Mann ins Theater gehe, dann geh – ich doch nicht mit einem Mann, den du kennst.

Peter: Aufmerksam!

Prinzessin: Bitte, ich hab dich noch nie kompromittiert.

Peter: Danke. (*Er steckt ihr eine Banane zum Abbeißen in den Mund*)

Prinzessin: Danke!

Peter: Bitte!

Prinzessin: Nachher waren wir nur noch essen ...

Peter: Hat's geschmeckt? – – –

Prinzessin (*mit vollem Munde*): Danke.
Weißt du – der Mann – der Mann ist eben – – –
Ich habe ihn auch im Auto mitgenommen – eine glänzende Begleitdogge!

Peter: Was ist denn das nun wieder für ein Ausdruck?

Prinzessin: Na, ich nenn das eben so. Glänzend sah er ja aus ... einen wunderbaren Mund, so einen harten Mund –
Gib mal 'n Kuß auf Lydia. Außerdem war er dumm. Es war nichts.

Peter: So was Dummes.

Prinzessin: Direkt dumm war er eigentlich nicht.

Peter: Verliebt?

Prinzessin: Das ist ja ... ich habe mich gar nicht in ihn verliebt. Du weißt ganz genau, daß ich mich bloß verliebe, wenn du dabei bist – – damit du auch eine Freude hast. Sag mal, was glaubst du eigentlich von mir? Glaubst du vielleicht von mir, was ich von dir glaube? Du – das verbitte ich mir! Dieser Mann ... das war nur so eine Art Laune. Naja, erst läßt du einen hier allein, und dann schreibst du nicht richtig – und wenn eine Frau allein ist, dann ist sie viel alleiniger als ihr Männer.

Peter: Also gut – –

(Es hatte keine Wolke gegeben, kaum ein Wölkchen.)

Prinzessin: Ja. *(Tiefer Seufzer)* Das ist eine »vergnügte« Stadt! Aber was soll ich machen? Solche Männer, wenn die frech werden! Da sagen sie: So eine Frau wie Sie! Wenn ich das schon höre ... Irgendeinen Stiesel heiraten ... Du lachst. Peter, ich kann mit diesen Brüdern nicht leben.
Na ja, das Geld. Aber es ist doch nicht bloß das Geld, der Schlafwagen und das dicke Auto; das Schlimmste ist doch, wenn sie dann reden! Und wenn sie erst anfangen, sich gehen zu lassen ...
(Also sprach die kluge Prinzessin – und hatte ja so recht)

Peter: Komm, wir wollen einsteigen.

Prinzessin: Peterchen – du hast doch noch niemals eine andere geliebt, vor mir?
(Peter beginnt heiter-provozierend seine »Geliebten« an den Fingern abzuzählen. Große Spannung. Dann sagt er gewichtig.)

Peter: Nie!!!

Pfiffe. Schaffnerstimme. Die Prinzessin und Peter »steigen ein«. – Geräusch eines anfahrenden Zuges. Dies kann, beliebig an- und abschwellend, unter den ganzen folgenden Eisenbahnszenen bleiben. Ebenso sollte das Licht im »Rhythmus des Zuges« kommen und gehen.

Erzähler *(liest)*: Und nun fuhren wir – allein im Abteil – über Kopenhagen nach Schweden. Die Prinzessin schlief. Ich denkelte so vor mich hin. Die Prinzessin behauptete, ich sagte zu jeder von mir geliebten Frau, aber auch zu jeder –:

Peter *(leise – während Licht und Zuggeräusch weggeht)*: Wie schön, daß du da bist.

Erzähler: Das war eine pfundsdicke Lüge – manchmal sagte oder dachte ich doch auch: Wie schön, daß du da bist ... und nicht hier! Aber wenn ich die Lydia so neben mir sitzen sah, da sagte ich es nun wirklich. *(einigermaßen bezüglich)* Warum ...? Ich weiß das nicht. Wir wußten nur dieses: Eines der tiefsten Worte der deutschen Sprache sagt von zwei Leuten, daß sie sich nicht riechen können. Wir konnten es, und das ist, wenn es anhält, schon sehr viel. Sie war mir alles in einem: Geliebte, komische Oper, Mutter und Freund. Was ich ihr war, habe ich nie ergründen können.
Dann wurden wir auf die Fähre geschoben. Da lag die Küste. Da lag Deutschland.
Als wir schließlich im Zug nach Helsingör saßen, fragte mich die Prinzessin träumerisch: »Hast du eigentlich schwedischen Geldes?« Sie führte gern einen gebildeten Genitiv spazieren und war demzufolge sehr stolz drauf, immer »Rats« zu wissen.

*Licht. Die Prinzessin und Peter im Abteil.
Zuggeräusch.*

Prinzessin: Hast du eigentlich schwedischen Geldes?

Peter: Ja, ich habe schwedische Kronen. *(Er zeigt sie ihr)*

Prinzessin: Das ist ein hübsches Geld –

Peter: Ja. Und deshalb werden wir es auch nur vorsichtig ausgeben.

Prinzessin: Geizvettel.

Peter: Was liest du da übrigens Alte?

Prinzessin: Ich schlafe seit zwei Stunden auf einem mondänen Roman. Der einzige Körperteil, mit dem man ihn lesen kann. – – Wie wird das eigentlich mit der Sprache? Du warst doch schon mal da. Sprichst du denn nun gut Schwedisch?

Peter: Ich mache das so: erst spreche ich deutsch, und wenn sie das nicht verstehen, englisch, und wenn sie das nicht verstehen, platt – und wenn das alles nichts hilft, hänge ich an die deutschen Wörter die Endung as an, und dieses Sprechas verstehas sie ganz gut.
(*Es gefällt ihr ungemein, und sie nimmt es gleich in ihren Sprachschatz auf.*)

Prinzessin: Ja – also nun kommt Schweden. Ob wir etwas in Schweden erlebas? Was meinst du?

Peter: Ja, was sollten wir wohl auf einem Urlaub erleben ...? Ich dich hoffentlich.

Prinzessin: Allmächtiger Braten!

Peter: Was ist?

Prinzessin: Ich habe vergessen, an den Direktor der NSW zu telefonieren ... Ach du liebes Gottchen, behüte unser Lottchen vor Hunger, Not und Sturm und vor dem bösen Hosenwurm.

Peter
Prinzessin (*gleichzeitig*): Amen.

Peter: Also, was wird nun?

Prinzessin: Wir werden telegraphieren, wenn wir in Helsingör auf die Fähre steigen. Du allmächtiger Braten! Daddy, das ist ein fröhlicher Beruf!

Peter: Beruf? – Sekretärin? Ich hielt es mehr für eine Beschäftigung.

Prinzessin: Na ja, du bist ein Schriftsteller – aber recht hast du doch. Lenk mich ab. Steig mal auf die Bank und mach mal einen.
(*Er tut es liebevoll – resignierend*)

Prinzessin: Sing was – wozu habe ich dich mitgenommen?

Peter: Sieh mal, Hühner auf dem Wasser – dort.

Prinzessin: Hühner?! Was für welche?

Peter: Mein Freund Jakopp unterscheidet zweierlei Sorten von Hühnern: die Gesichtshühner, die man nur sehen, und die Speisehühner, die man auch essen kann. Dies sind Gesichtshühner.

(Licht weg. Vorhang)

Erzähler: Dann fahren wir gen Stockholm. Da tauchten die ersten Häuser der großen Stadt auf. Weichen knackten. Der Zug schepperte über eine niedrige Brücke. Hielt. Komm raus! Die Koffer. Der Träger. Einen Wagen. Hotel. Guten Tag Stockholm. Guten Tag Schweden.

Zweites Kapitel erster Abschnitt

(Peter und die Prinzessin erscheinen vor dem Vorhang gegenüber dem Erzähler.)

Peter: Ja, was machen wir nun?

Prinzessin: Ich meine so, wir nehmen uns erst mal einen Dolmetscher – denn du sprichst ja sehr schön schwedisch, sehr schön ... aber es muß altschwedisch sein, und die Leute sind hier so ungebildet ...
(sie setzt an, weiterzusprechen)

Peter *(mit Nachdruck)*: Wir nehmen uns einen Dolmetscher ...?

Prinzessin: Ja – und mit dem fahren wir über Land und suchen uns eine ganz billige Hütte, und da sitzen wir still, und dann will ich nie wieder einen Kilometer reisen.

Peter: Gut. So sei es! *(Peter und Prinzessin wollen hinter den Zwischenvorhang)*
Einen Dolmetscher – – ? Woher – ?

Prinzessin: Ich habs! *(Sie setzt dem Erzähler eine Hornbrille auf)* Hier ist der Dolmetscher.
(Er hat sofort Landkarten zur Hand.)

Peter *(zum Publikum)*: Er war das, was die Berliner »richtig« nennen – er verstand sofort, was wir wollten, er versank in Karten, Fahrplänen und Prospekten.
(Der Erzähler geht mit einer ausgebreiteten Karte hinter den Zwischenvorhang)

Prinzessin: Und am nächsten Tag sahen wir etwas – –

Der Zwischenvorhang hebt sich. Auf einem Prospekt im Hintergrund das Schloß Gripsholm. Zwei Fenster im Vordergrund rechts und links deuten ein Zimmer an. Eventuell zwei Sessel. Peter und die Prinzessin stehen gewissermaßen vor dem Schloß.

Peter: Mariefred ist eine klitzekleine Stadt am Mälarsee.

Prinzessin: Eine stille und friedliche Natur, Baum und Wiesen, Feld und Wald –

Peter: – Niemand aber würde von diesem Ort Notiz nehmen, wenn hier nicht eines der ältesten Schlösser Schwedens wäre: das Schloß Gripsholm.

Prinzessin: Gehen wir hinein.

(Peter und Prinzessin treten in die Bühne. Gleichsam in den Flur des Schlosses.)

Peter: Wo ist unser Dolmetscher.

Prinzessin: Bei der freundlichen alten Dame, die das Schloß verwaltet. Da ist er.

(Der »Dolmetscher« erscheint fröhlich – zufrieden)

Erzähler

(Dolmetscher): Es ergab sich, daß hier im Schloßanbau zwei Zimmer und dazu noch ein kleineres zu vermieten sind.

Prinzessin: Besichtigen wir die Zimmer!

(Alle drei gehen ganz in den Raum zwischen die angedeuteten Fenster. Schauen sich kritisch um. Die Prinzessin verschwindet.)

Erzähler: Aus diesem Fenster blickt man auf das Wasser ...

Peter: Aus dem anderen – *(auch er tritt ans »Fenster«)* in einen kleinen, stillen Park. Große und schöne Zimmer!

Erzähler *(Er »sieht« die nicht vorhandenen Möbel)*: Alte Einrichtungsstücke des Schlosses! Sehen Sie hier – eine Truhe – mindestens aus dem ... na sagen wir ...

Peter *(abwinkend)*: ... so und so vielen Jahrhundert, als Gustav der Verstopfte Adolf den Unrasierten verhauen hat. Wie gehabt.

Erzähler: Nur Betten fehlen ...

Peter: »Nur« ist gut ... ja eben?

Erzähler: Die alte Dame hat schon veranlaßt, daß welche kommen.

Peter: Noch in dieser Woche?

Erzähler *(trocken und unaufmerksam)*: Ja.

Peter: Das ist schön. *(Der Erzähler begreift. Sie lachen.)*
Die Prinzessin! Wo ist sie?

Erzähler: Wo soll sie sein! Mit der Vernunft ihres Geschlechts sieht sie sich an, wo man sich waschen kann und wie es mit den »Lokalitäten« bestellt ist ...

(Prinzessin erscheint)

Peter: ... und kommt gänzlich zufrieden zurück.

Prinzessin *(an den »Dolmetscher« gewandt)*: Der Preis ist erstaunlich billig. Wie kommt das?

Peter: Ja? Wir sind selbst dem Glück gegenüber so argwöhnisch?

Erzähler: Die Dame im Schloß tut es aus Freundlichkeit für mich, denn sie kennt mich.

Prinzessin: Also mieten wir.

(Sie »begießen« die Mietung)

Peter: Kennen Sie die Frau im Schloß gut?

Erzähler *(nachdenklich)*: Wissen Sie, den Affen kennen alle – aber der Affe kennt keinen.
(Und das sehen sie denn auch ein.)

Erzähler *(während er seine Brille abnimmt und nach vorn kommt)*: Der Dolmetscher wurde verabschiedet – – und Peter sprach die goldenen Worte seines Lebens!

Peter: Wir hätten sollen – was anders – –

Prinzessin: Oll Kritteltkopp!

Erzähler: – und bekam von der Prinzessin einen Backenstreich.

(Prinzessin ab. Peter in einem Sessel. Der Vorhang bleibt offen.)

Erzähler *(Mitte der Bühne. Liest)*: Die Koffer kamen und wir packten aus, stellten die Möbel so lange um, bis sie alle wieder auf demselben Platz standen wie zu Anfang – –
Die Prinzessin badete Probe; *(vertraulich)* und ich mußte mich darüber freuen, wie sie nackt durchs Zimmer gehen konnte – wirklich wie eine Prinzessin: nein wie eine Frau, die weiß, daß sie einen schönen Körper hat –

Prinzessin *(unsichtbar)*: Soll ich diese Scene auch spielen? Augen zu! Ich komme!

Peter: Lydia! Ich flehe dich an, wir drehen keinen Sittenfilm!

(Sie erscheint in einem verteuftel chicken Badeanzug. Der Erzähler nimmt es wohlgefällig auf.)

Prinzessin: Was mich angeht: ich gehe ins Wasser.

Peter: Lydia, in Paris war einmal eine Holländerin, die hat sich auf ihren Oberschenkel die Stelle tätowieren lassen, auf die sie am liebsten geküßt werden wollte. Darf ich fragen –

(Das Licht geht weg, der Zwischenvorhang herunter. Nur noch Licht auf dem Erzähler.)

Erzähler: – – sie antwortete. Und es beginnt nunmehr der
zweite Abschnitt

(Zwischenvorhang auf: In der Landschaft)

Wir lagen auf der Wiese und baumelten mit der Seele. Der Himmel war weiß gefleckt; wenn man von der Sonne recht schön angebraten war, kam eine Wolke, ein leichter Wind lief daher, und es wurde ein wenig kühl. Ein Hund trottete über das Gras ...

(Peter richtet sich auf und schaut suchend nach vorn. Der Erzähler korrigiert seinen Blick, indem er in die Tiefe der Bühne zeigt. Peter folgt seiner Anweisung.)

... dahinten!

Peter: Was ist das für einer?

Prinzessin *(richtet sich auch auf)*: Das ist ein Bulldackel.

(Beide legen sich ungemein beruhigt zurück)

Erzähler: Und dann ließen wir wieder den Wind über uns hingehen und sagten gar nichts.

Peter *(fast für sich)*: ... das ist schön, mit jemand schweigen zu können. *(Steht auf)* Hm. – Prinzessin, riech mal: ... ein ganz feiner Geruch steigt vom Boden auf, ein wenig säuerlich und frisch moosig, und etwas Harz ist dabei. *(Er atmet tief)*

Prinzessin: Peter! Peter! Wie ist es mit dem Leben? Erzähl schnell, wie es mit dem Leben ist!
(Peter macht eine Bewegung, ihr etwas ins Ohr zu flüstern)
Nein, jetzt sage nicht wieder deine unanständigen Wörter ... die weiß ich allein. Wie ist es? Jetzt gleich will ich es wissen! – – –

Peter: Erst habe ich gemerkt, wie es ist. Und dann habe ich verstanden, warum es so ist – und dann habe ich begriffen, warum es nicht anders sein kann. Und doch möchte ich, daß es anders wird. Es ist eine Frage der Kraft. Wenn man sich selber treu bleibt ...

Prinzessin *(mit ihrem tiefsten Alt)*: Nach den Proben an Treue, die du bei mir abgelegt hast ...

Peter: Donnerschlag.

Prinzessin *(salbungsvoll)*: Du sollst keines Fluches gebrauchen, Peter!

Peter: Ob es wohl möglich ist, mit einer Frau ernsthaft etwas zu bereden. Es ist nicht möglich. Und so was hat nun das Wahlrecht!

Prinzessin: Das sagt mein Chef auch immer. Was der wohl jetzt macht?

Peter: Er wird sich wahrscheinlich langweilen, aber sehr stolz sein, daß er in Italien ist. Dein Generalkonsul.

Prinzessin: Junge, Junge, wenn man nur mal rauskriegen könnte, wie so einer langsam was

geworden ist –

Peter: So einer wie ein Chef?

Prinzessin: Hm, wie das so vor sich geht ...

Peter: Verheiratet ist er ...?

Prinzessin: ... nicht ... und wenn er eine Frau hätte ...

Peter: ... die könnte es einem ja auch nicht sagen ...

Prinzessin: ... weil sie nichts gemerkt hat. Sie fände es selbstverständlich, und vom Aufstieg wollen sie ja alle nichts hören ...

Peter: ... weil sie damit zugeben würden, daß ihre Ahnen noch ohne Visier herumgelaufen sind.

Prinzessin: Aufstieg ... das sagen sie bloß, wenn sie einem keine Gehaltserhöhung geben wollen.

Erzähler: Also sprach die kluge Prinzessin Lydia und beendete ihre Rede mit einem herrlichen – – – *(Schluckauf)*
hier hatte die Prinzessin den Schluckauf.

(Hier sollte eine kleine Musik erklingen. Die Andeutung eines traurigen Kinderliedes.)

Prinzessin: Was kommt da?

Peter: Wo?

(Sie verfolgen mit den Augen den unsichtbaren Zug der Mädchen)

Prinzessin: Dort – durch die Wiesen bewegt sich eine Reihe kleiner Gestalten.

Peter: Was ist das?

Prinzessin: Kinder sind es, kleine Mädchen.

Peter: Artig aufgereiht wie Perlen an der Schnur.

Prinzessin: Eine herrisch aussehende Person an ihrer Spitze – sieht sich öfters um.

Peter: Keins spricht!

Prinzessin: Sieh mal – ganz zum Schluß ein Kind allein. Es hat ganz verweinte Augen –

Peter: Aber es weint nicht.

Prinzessin: Es kommt auf uns zu ...

(Die Kleine erscheint auf der Bühne. Müde und gleichgültig. In einem Anfall von Übermut steckt ihr die Prinzessin zwei kleine Blumen in die Hand. Das Kind zuckt zusammen. Sieht auf und hoppelt ängstlich der Schar nach.)

Prinzessin: Merkwürdiges kleines Mädchen – –

Peter: Hast du gemerkt, wie sie zusammenzuckte, als die Führerperson sich umsah?

Prinzessin: Was sind denn das für Kinder?

Peter: Morgen früh wollen wir einmal fragen.

Prinzessin: Ja, die Schloßdame.

(Es wird dunkler. Eine Mittsommernachtsstimmung. Die Prinzessin und Peter sitzen weit auseinander.)

Peter: Die Luft steht still – –

Prinzessin: Die Bäume rühren kein Blatt – alles ruht.

Peter: Wie wenn die Natur den Atem anhält.

Prinzessin: Hell? Peter, hell ist es nicht ... nur nicht dunkel.

Peter: So still, wie es jetzt ist, so sollte es überall und immer sein, Lydia – warum ist es so laut im menschlichen Leben?

Prinzessin: Meinen lieben Dschung, das findest du heute nicht mehr – ich weiß schon, was du meinst. Nein, das ische woll ein für alle Mal verlöscht.

Peter *(beharrlich)*: Warum gibt es das nicht! Immer ist etwas. Immer klopfen sie, oder sie machen Musik, immer bellt ein Hund, marschiert dir jemand über deine Wohnung auf dem Kopf herum, klappen Fenster, schrillt ein Telephon – Gott schenke uns Ohrenlider. Wir sind unzweckmäßig eingerichtet.

Prinzessin: Schwatz nicht – hör lieber auf die Stille!

Erzähler: Die Stille wölbte sich wie eine unendliche Kugel. In diesem Augenblick war jeder ganz allein, sie saß auf ihrem Frauenstern – und ich auf einem Männerplaneten. Nicht feindselig ... aber weit, weit voneinander fort.

(Die folgende Passage kann der Erzähler auch auf der Scene sprechen. Er steht hinter Peter und spielt den »inneren Schweinehund«. Das Licht verlöscht bis auf einen Apparat auf Peter.)

Mir stiegen drei, vier rote Gedanken durchs Blut ... unanständige, rohe, gemeine. Das kam, huschte vorbei ... dann war es wieder fort. Mit dem Verstand zeichnete ich nach, was das Gefühl vorgemalt hatte. Du altes Schwein

– sagte ich zu mir – da hast du nun diese wundervolle Frau ... *(Der Scheinwerfer wechselt einen Augenblick auf die Prinzessin – gleich wieder weg)*.

Peter: Du bist ein altes Schwein!

Erzähler *(ohne zu lesen)*: Kein Haus ohne Keller – mach dir doch nichts vor!

Peter: Du sollst das nicht! Du hast mir schon soviel Kummer und Elend gemacht, so viele böse Stunden. Laß doch diese unterirdischen Abenteuer! So schön ist das gar nicht – das bildest du dir nur ein!

Erzähler: Hoho, das ist also nicht schön! Stell dir mal vor ...

Peter: Still! Still, ich will nicht.

Erzähler: Oui, Oui – stell dir vor, du hättest jetzt ... *(nach vorn kommend)*: Ich schlug es tot. Für dieses Mal schlug ich es tot – sagen wir: ich schloß den Koben ab. Ich hörte es noch zornig rummeln ...

Prinzessin: Daddy – – kann man hier eigentlich das blaue Kostüm tragen, das ich mitgenommen habe?

(Peter – durch diese Frage wieder gänzlich »ernüchtert« – tut einen liebevollen, verständigen Seufzer)

Erzähler: – – ich war wieder bei ihr; wir saßen wieder auf demselben Trabanten und rollten gemeinsam durch das Weltall.

Peter: Ja ... das kannst du.

Prinzessin: Paßt es?

Peter: Natürlich. Es ist doch diskret und leise in der Farbe, das paßt schön.

Prinzessin: Hm! Gut! – – Was machen wir jetzt?

Peter: Das ist eine Frage! Schlafen. Karlchen sagt immer: in den Taghemden ist soviel Müdigkeit ... man muß sich völlig ausziehen und schlafen. Dann schläft man. Und das ist eben Erholung. Solches, findet er, gilt auch für den Schlaf am Mittag.

Prinzessin: Sage mal ... sitzt dein Freund Karlchen noch immer beim Finanzamt im Rheinland? *(Peter nickt)*
Und woanz is diesen Mann denn nu eigentlich?

Peter: Lieber Mann – das ist vielleicht ein Mann! Aber das darf man ihm nicht sagen – sonst wachsen ihm vor Stolz Pfauenfedern aus den Ohren. Das ist ein ... Karlchen ist eben Karlchen.

Prinzessin: Keine Erklärung. So schwabbelt mein Chef auch immer, wenn er was nicht

sagen will.

Du sollst nicht so viel rauchen, dann wird dir wieder übel, und wer hat's nachher? Ich. Tu mal die Pfeife weg.

Peter: Der »Sohn« tut die Pfeife weg, weil die »Mutter« es so will. *(Leise legt er seine Hand auf die ihre.)*

Prinzessin: Ich für mein Teil gehe jetzt ins Bett, schlafas ...

Peter: Und ich für mein Teil gehe Schaukelpferde füttern – drüben im Kinderheim.

Prinzessin: ... Du bist ja ... Komm!

(Vorhang)

Erzähler: Dann rauschten uns die Bäume in den Schlaf. –
Am nächsten Morgen aber ging ich zur Schloßdame. »Sagen Sie bitte, Frau Andersson«, sagte ich zu ihr, »was mögen das für Kinder gewesen sein, denen wir gestern begegnet sind? In den Wiesen? Kleine Mädchen, sie gingen geordnet wie ein Institut, eine Schule, so etwas ...« »Ah, das werden die von der Frau Adriani gewesen sein. Von Läggesta.« Und sie deutete über den See, wo man weit, weit in der Lichtung recht undeutlich ein großes Gebäude liegen sah. »Das ist ein Pensionat, das ist eine Kinder-Kolonie. Ja.« Dazu machte sie ein Gesicht, wie ich es noch nie bei ihr gesehen hatte. Ich wurde neugierig.

Vorhang auf. Zimmer im Schloß. Es ist Morgen. In einem großen alten Bett die Prinzessin. Peter steht daneben und berichtet von seinem Gespräch mit der Schloßdame.

Prinzessin: Und? Was hat sie noch erzählt?

Peter: »Jaja«, sagte sie und schlug mit der Seele einen Haken wie ein verfolgter Hase. »Das ist ... das ist nicht eine liebe Frau, der da ist. Aber ich will nichts Böses sagen ... versteht Sie. Es ist eine deutsche Dame. Aber sie ist keine gute Dame. Das Volk von Deutschland sind so wohnliche Menschen – nicht wahr – waren Sie so gut, fassen Sie mir das nicht übel!«

Prinzessin: Drollig! Und weiter?

Peter: Ich sagte: »Sie meinen die Vorsteherin von dem Pensionat?« »Ja«, sagte Frau Andersson. »Die Vorsteherin, das ist eine schlimme Person. Wir haben nicht an ihr Geschmack. Sie ist nicht gut gegen den Kindern.«

Prinzessin: So – was macht sie denn? Schreit sie mit ihnen?

Peter: Frau Andersson sagt: »Sie ist hart zu den Kindern. Sie schlägt die Kinder.« *(Der Prinzessin gibt es einen Ruck)*

Prinzessin: Sie schlägt die Kinder!? Aha! Und weiter?

Peter: Dann ging sie eilfertig, wie wenn sie zuviel gesagt hätte.

Prinzessin: Hm! Komisch, wie?

Peter: Ja – das gibt's! – –

Prinzessin: Ganz allein ist das kleine Mädchen. Unter vielen kleinen Mädchen ganz allein – und hat Angst. Angst vor allem. Aber vielleicht muß das alles so sein. Ja – vielleicht hat die Mutti kein Geld, um das Kind bei sich zu behalten – –?

Peter: Ja. Und hier oben ist es eben billiger.

Prinzessin *(nachdem sie sich tief in die Kissen gewühlt hat)*: Und welche Lehre zieht Peterchen aus diesem betrüblichen Fall ...?

Peter *(er hat verstanden)*: ... daß man kleine Mädchen nicht allein lassen darf. *(Es folgt der Morgenkuß. Dabei klopft es.)*

Prinzessin: Die Post! Daddy, die Post! Geh mal an die Tür! *(Ihr Wunsch ist ihm Befehl)*

(Peter kommt mit der Post zurück. Die Prinzessin hat sich im Bett halb aufgerichtet und wirft vor Aufregung alle Kissen durcheinander.)

Prinzessin: Meine Briefe! Das sind meine Briefe! Du Schabülkenkopp! Gib sie her! Na, da schall doch glika ...
(Peter gibt ihr den Brief und setzt sich neben sie, liest mit.)

Prinzessin: Von meiner Stellvertreterin aus dem Geschäft.

Peter: – und es steht darin geschrieben, daß es nichts zu schreiben gäbe.

Prinzessin *(während sie liest)*: – beim kleinen Inventarbuch sind sie bei G.

Peter *(aufstehend)*: Das zu hören beruhigt mich ungemein. Was für Sorgen haben diese Leute!

Prinzessin: Was für Sorgen sie haben?

Peter: Hm? Ihre eignen, merkwürdigerweise.

Prinzessin: Geh mal Wasser braten. Du mußt dich rasieren. So, wie du da bist, kannst du keinem Menschen einen Kuß geben. Was hast du für einen Brief bekommen?
(Peter hält den Brief grinsend hinter seinem Rücken verborgen. Die Prinzessin streitet erbittert mit den Kissen.)
Wahrscheinlich von irgendeiner Braut ... einer dieser alten Exzellenzen, die du so liebst. Zeig her. Zeig her, sag ich!

Peter: Ich zeige ihn nicht. – Ich werde dir den Anfang vorlesen. Ich schwöre, daß er so dasteht, wie ich lese – ich schwöre es. Dann kannst du ihn sehen.

Prinzessin: Von wem ist er?

Peter: Er ist von meiner Tante Emmy. Wir sind verzinkt. Jetzt will sie etwas von mir. Darum schreibt sie. Sie schreibt: Mein lieber Junge! Kurz vor meiner Einäscherung ergreife ich die Feder ...

Prinzessin: Das ist nicht wahr! Das ist ... gib her! Geh dich rasieren und halt die Leute hier nicht mit deinen eingeäscherten Tantens auf.

(Peter ist im Abgehen, während sie verständnislos den Absender des Briefes anschaut. Plötzlich begreift sie, von wem der Brief ist.)

Das ist ja – der ist ja – von Karlchen!

(Peter kommt dazu, sie lesen, auf dem Bauch liegend gemeinschaftlich.)

Beide: Lieber Freund!
Ich habe in diesem Jahr noch acht Tage Urlaub gut und würde die gern mit dir und deine –

Prinzessin *(Peter setzt absichtlich aus. So einige Male):* – lieben Frau Freundin verleben.

Beide: Wie ich höre, seid Ihr in Schweden. Lieber Freund, würdest Du wohl deinen alten Kriegskameraden, der Dir in so manchem Granattrichter den Steigbügel gehalten hat, bei Euch aufnehmen? Lieber Freund, ich zahle auch das Reisegeld für mich allein; es ist mir sehr schmerzlich, für mich alleine etwas bezahlen zu müssen; es ist dies sonst nicht meine Art, wie Du weißt. Kann ich da wohnen? Wohnt Ihr?

Peter *(die Prinzessin hat absichtlich ausgesetzt):* Sind da viele Mädchen?

Beide: Soll ich lieber nicht kommen? Wollen wir uns gleich – –

Peter: Wollen wir uns gleich den ersten Abend besaufen? Liebst Du mich? *(Peter spielt die Frage gegenüber der Prinzessin aus.)* Lieber Freund. Ich freue mich sehr, Euch zu sehen und bin Euer gutes Karlchen.
Darunter, mit Rotstift, wie ein Aktenvermerk ...

Prinzessin: Sofort! Noch gestern! Eilt unbeschreiblich!

Peter: So, da hätten wir ihn. Soll er kommen?

Prinzessin *(vor dem Spiegel. Zufrieden-selbstgefällig):* Braun ist die Prinzessin und frisch. Ja, jetzt kann er kommen. Ich bin ausgeruht, und wenn er überhaupt nach acht Tagen wieder wegfährt? Abwechslung ist immer gut.

Peter *(freundlich »beleidigt«):* Interessant! Demgemäß werde ich schreiben.

Licht weg, bis auf Erzähler, Vorhang runter.

Erzähler: **Drittes Kapitel
erster Abschnitt**

Wir waren in der Mitte der Ferien. Baden im See, nackt am Ufer liegen, an einer versteckten Stelle, sich voll Sonne saugen, daß man mittags herrlich verdöst und trunken von Licht, Luft und Wasser nach Hause rollt; Stille; Essen; Trinken; Schlaf; Ruhe – Urlaub. – – Dann war es soweit. Es war ein strahlender Tag – ein Wetter, wie die Prinzessin sagte –

(Prinzessin und Peter erscheinen links und rechts vor dem Vorhang)

Prinzessin: – ein Wetter zum Eierlegen.

Peter: Wollen wir ihn abholen?

Prinzessin: Halen wirem aff.

Peter: Auf, zum Bahnhof!

(Sie gehen hinter den Vorhang)

Erzähler: So ein winziger Bahnhof war das; eigentlich war es nur ein kleines Haus, das aber furchtbar ernst tat und vor lauter Bahnhof vergessen hatte, daß es Haus war.

(Vorhang auf. Wieder ein lustiger Prospekt, der Ähnliches zeigt, wovon gesprochen wird.)

Peter: Da liegen auch zwei Schienenpaare, weil die ja zu einem Bahnhof gehören.

Prinzessin: Und dahinten kommt der Zug angeschnauft.

(Entsprechendes Geräusch)

Erzähler: Einfahrt. Gezisch. Karlchen.

Peter *(Karlchen noch unsichtbar)*: Dort kommt er –

Prinzessin: Wo? Welcher?

Peter: Der mit dem Überseekoffer! Der Schatten der kommenden Begrüßung liegt schon auf seinem Gesicht.

Prinzessin: Der Bursche ist gut gewachsen!

Peter: O ja! Und sein leicht zerhacktes Gesicht sieht »jung und alert« aus, wie er das nennt. Paß auf – Frauchen – wie immer, wenn wir uns lange nicht gesehen haben, macht er eine gleichmütig-freundlich-dümmliche Miene.

(Karlchen tritt auf. In der Hand ein kleines Köfferchen.)

Karlchen: Na ...

Peter/Karl: ... da bist du ja ...

Prinzessin: Guten Tag.
(Man stellt sich vor)

Peter: – und dies ist ... und das ist ... Gebt euch mal die Hand. Und – eh – wo hast du denn das große Gepäck?

Karlchen *(zeigt seine Zahnbürste. Er trägt sie neben dem Füllfederhalter. Man hört einen Zug abfahren)*
Wie schön, daß ich meinen Schirm in der Bahn habe stehen lassen.

(Am Bühnenrahmen erscheint eine Hand mit einem Abfahrtssignal, woran der Schirm hängt.)

Peter: Na, Karlchen, wie war denn die Reise?

Karlchen: Nun, nach Stockholm bin ich in einem Flugzeug geflattert, und heute mittag angekommen ...

Peter: War es schön?

Karlchen: Na ... *(sagt Karlchen und fletscht nach alter Gewohnheit das Gebiß –)* ... da war eine alte Dame, die hatte Luftbeschwerden. – Gib mir mal ein Zigarettchen. –

(Peter raucht Pfeife, also gibt ihm die Prinzessin das Zigarettchen)

Danke. Luftbeschwerden ... und da haben sie doch diese kleinen Tüten ... zwei Tüten hatte sie schon verbraucht, und dann bekam sie nicht rasch genug die dritte, und der Mann neben ihr muß sich nun einen neuen Sommerüberzieher kaufen oder den alten reinigen lassen. Ich saß leider nicht neben ihr. Die sonstige Aussicht war sehr schön. Und wie gefällt es denn der Gnädigsten hier?

(Die Prinzessin will antworten, aber Peter unterbricht sie und kommentiert Karlchens Haltung)

Peter: Wenn Karlchen »Gnädigste« sagt, woran er selber nicht glaubt, dann macht er sich ganz steif und beugt den Oberkörper fein nach vorn; dazu hat er eine bezaubernde Bewegung, den Unterarm mit einem Ruck zu strecken und ihn dann mit spitzen Ellenbogen wieder einzuziehen, wie wen er nach seinen Manschetten sehen wollte ...

Karlchen *(wiederholt Bewegung und Frage betont):*
Also, wie gefällt es der Gnädigsten?

Prinzessin: Wenn der hier nicht dabei wäre, dann würde ich mich sehr gut erholen. Aber Sie kennen ihn ja – er schwabbelt so viel und läßt einen nicht in Ruhe ...

Karlchen: Ja, das hat er immer getan.

Peter: Störe ich zufällig?

Karlchen *(knapp)*: Ja.

Peter *(mit Humor)*: Na, da kann ich ja gehen und einen Wagen rufen. *(Peter geht ab, Karlchen und die Prinzessin tiefer in die Bühne. Sie »zeigt ihm die Gegend«.)*

Erzähler: Merkwürdig, wie bei Menschen oft die ersten Minuten über ihre gesamten Beziehungen entscheiden. Hier war augenblicklich zu spüren, daß sich beide auf Anhieb verstanden. Das Ganze wurde nicht ganz ernst genommen. Und ich schon gar nicht.

(Peter kommt zurück. Die Prinzessin kommt auf ihn zu. Karlchen steht noch einen Augenblick mit dem Rücken zum Publikum, abseits.)

Peter *(zur Prinzessin)*: Er ist noch genauso wie vor einem Jahr, wie vor zwei Jahren, wie vor drei Jahren: so wie er immer war.

(Karlchen hebt den Kopf und schnuppert leicht mißtrauisch in der Luft herum.)

Karlchen *(wendet sich um, kommt näher)*: Hier ist ... irgendwas ... Irgendwas ist hier ... wie?

Prinzessin: Was – was soll sein?

Peter: Das sagt er so hin ... ohne Bedeutung. Genauso waren wir damals im Krieg am Ufer der Donau entlangspaziert und hatten gefunden, daß da irgend etwas sein müsse ...

Karlchen: ... Es war aber nichts.

Prinzessin: Kommt, laßt uns gehen, der Wagen wartet.

(Sie hakt sich bei den beiden ein, und sie gehen ab. Der Vorhang schließt sich.)

Erzähler *(liest)*: Die Prinzessin hatten wir in die Mitte genommen, manchmal sprachen wir über sie hinweg, und ich badete in einer tiefen Badewanne von Freundschaft ... Freundschaft, das ist wie Heimat. Darüber wurde nie gesprochen und leichte Anwandlungen von Gefühlen wurden, wenn nicht ernste Nachtgespräche stattfanden, in einem kalten Guß bunter Schimpfwörter erstickt. Es war sehr schön.

Zweiter Abschnitt

Wir hatten ihn – Karlchen – im Hotel untergebracht, weil es in diesen Tagen bei uns keinen Platz mehr gab. Er sah sein Zimmer an, behauptete, es röche darin wie im Schlafzimmer Ludwigs des Anrühigen, es wäre überhaupt »etwas dünn« ... das sagte er von allem, und ich hatte es schon von ihm angenommen; dann mußte er sich waschen, und dann saßen wir unter den Bäumen und tranken Kaffee ...

(Vorhang auf. Vor dem Schloß)

Karlchen: Na Fritzchen ...?

Peter: Wie ...!? *(Zur Prinzessin)* Niemand wird je ergründen können, warum er mich Fritzchen nennt.

Karlchen: Kann man denn bei euch baden? Wie ist der See?

Peter: Es sind gewöhnlich sechzehn Grad Celcius oder zwanzig Remius.

Karlchen: ...??

Peter: Das macht die Valuta.

Karlchen: Aha! ... *(das sieht er ein.)*

Karlchen: Und was tun wir heute abend?

Prinzessin: Ja, heute wollen wir einen ganz stillen Abend abziehen.

Karlchen: Kann man hier Rotwein bekommen?

Prinzessin: Durchaus.

(Karlchen wird bereits durch ein »vorbeigehendes« Mädchen abgelenkt)

Peter: Aber du darfst den Wein bezahlen, Karlchen – das ist der sogenannte Einstand, den die Fremden hier geben.
(Zur Prinzessin) Das hört er leider nicht. Dort geht ein Mädchen – nicht einmal ein besonders hübsches ...

Karlchen *(genüßlich zu Peter)*: Na ... Was ...

Peter *(zur Prinzessin)*: ... und spricht weiter, als ob gar nichts gewesen wäre.

Karlchen: Soo, Rotwein gibt es also ...

Peter *(zur Prinzessin)*: Es war auch nichts. Aber er mußte das loswerden – sonst wäre er geplatzt.

Karlchen: Das ist fein, daß es Rotwein gibt ...

Peter: Ach Karlchen! Alter Schwerenöter! Weißt du Lydia, im Grunde ist er ein Stiller! Er raucht die Welt an, wundert sich über gar nichts mehr und ist ein braver Arbeiter im Aktengarten des Herrn ...

Karlchen: ... zieht zu Hause zwei Kinder auf ...

Peter: Hm, ohne dabei ein Trockenmieter seiner selbst zu werden. Hier und da fällt er in Liebe und Sünde, und wenn man ihn fragt, was er nun wieder angestellt hat, dann fletscht er die Zähne und sagt: ... na, Karlchen?

Karlchen: Sie hat mich über die Schwelle der Jugend geführt!

Peter: Und dann geht es wieder eine Weile.
Die größten Vorzüge dieses Menschen aber liegen, neben seiner Zuverlässigkeit, im Negativen: was er alles nicht sagt, was er nicht tut, nicht anstellt ... mit ihm gibt es keine fein gebildeten Verdauungsgespräche, in denen die Herren dem »Geist ihrer Zeit« einen scheußlichen Tribut darbringen –

Karlchen: – ohne übrigens ihr Leben auch nur um einen Deut zu ändern. – Sehen Sie, Prinzessin, wir sind ein ganzes Stück Zeit miteinander gefahren – und nun wissen wir einfach, daß »alles nicht so doll« ist –

Peter: – im menschlichen Leben – – und da haben wir uns aus Skepsis, Einsicht, Unvermögen und gut angelegter Kraft eine Haltung zusammengekocht ...

Karlchen: ... die uns in vielem schweigen läßt, wo andere wild umhersurren.

(Die Prinzessin betrachtet Karlchens Jackett, das auf einem anderen Stuhl liegt. Es fehlt ein Knopf)

Karlchen: Wir müssen an Jakopp schreiben.

Prinzessin: Jakopp, wer ist das?

Peter: Mit der Prinzessin vier!

Prinzessin: O, danke!

Peter: Jakopp ist der Verschrullteste unter uns, am Hamburger Wasserwerk sich betätigend –

Karlchen: – ein Ordentlicher

Peter: – der deshalb auch die Georginen über alles liebt.

Karlchen: »Georgine, die ordentliche Blume«, sagt er immer.

Peter: Ein Kerl von bunter Verspieltheit und mit vierhundertundvierundvierzig fixen Ideen im Kopf.

Prinzessin: Na, da paßt ihr ja gut zueinander.

(Sie geht mit Karlchens Jackett ab)

Peter: Und sonst, Karlchen?

Karlchen: Sonst hat sich Jakopp Pastillen gekauft, weil er doch so viel raucht. Und wenn er raucht, dann hustet er doch so. Du kennst das ja – es ist ein ziemlich scheußlicher Anblick. Und jetzt hat er sich gegen das Rauchen ein Mittel besorgt: Pumasolan heißen die Dinger. Hm –

Peter: Na und? Helfen sie?

Karlchen: Nein. Natürlich nicht. Aber er sagt: seit er das nimmt, verspürt er eine merkwürdige Steigerung seiner Manneskräfte. Das stört ihn sehr. Ob sie ihm die falschen Pillen eingepackt haben? – Gib mal 'ne Karte. Was wollen wir ihm denn –?

Peter: Hm? – – Ich habs, wir schicken ihm eine Telegrammkarte.

Karlchen: Telegrammkarte??

Peter: Ja weil das tägliche Telegramm, das ihn stören und herrlich aufbringen würde, zu teuer ist. *(Er notiert)* Wir telegraphieren also fortan auf Karten entsetzlich eilige Sachen! – Heute diese:

Karlchen *(liest)*: hergeflogenes karlchen soeben fast zur gänze eingetroffen drahtet sofort, ob sofort drahten wollt stop großmutter leider aus schaukel gefallen großvater
Gut so. Na, das wird ihn freuen.

Peter: So, diese schwere Arbeit hätten wir hinter uns ... nun ruhen wir aus und sagen erst mal gar nichts.

Prinzessin *(erscheint mit Karlchens Jackett)*: So, Karlchen, nun können Sie ihn wieder abreißen.

Karlchen *(küßt ihr zeremoniell die Hand)*: Prinzessin, ich bedanke mich.

(Sie fangen langsam an, sich wie vernünftige Menschen zu gebärden.)

Karlchen: Geht euch das eigentlich auch so, daß ihr euch so schwer erholt? Erholung ist eine Arbeit, finde ich. Man macht und tut, auch wenn man gar nichts tut – und man merkt es erst hinterher, wie ...?

Prinzessin und Peter: Hm! *(Sie sind zu faul zum Antworten. Karlchen knistert mit der Zeitung)*

Peter: Steck die Zeitung weg – die Natur klingt schöner.

Karlchen: Habt ihr gelesen ...?

Peter: Gelesen ... gelesen ... *(Karlchen zeigt Unverständnis zu Peters Reaktion)*
Karlchen, wir glaubten, der Zeit entrinnen zu können. Aber man kann das nicht, sie kommt nach.

Prinzessin: Man denkt oft, die Liebe sei stärker als die Zeit.

Karlchen: Aber immer ist die Zeit stärker als die Liebe ...

Prinzessin *(im Abgehen, mit den Kaffeetassen)*: Sie werden ausgewiesen, wenn sie so reden. Verstahn Sei Plattdütsch?

(Prinzessin ab. Karlchen ihr nach. Man hört sie unverständlich sprechen.)

Erzähler: Karlchen strahlte! Und jetzt schnackten sie eine ganze Weile in fremden Zungen.

Peter *(für sich)*: Was sagt sie da? Das ist ja interessant!
(laut) Das hast du mir noch gar nicht erzählt?

(Die Prinzessin kommt zurück. Hinter ihr Karlchen. Während des Folgenden legt sie eine andere Tischdecke auf und stellt eine Blumenvase auf den Tisch.)

Prinzessin: Nein ...? Habe ich das nicht ...?

Peter: Sie tut furchtbar unschuldig. Sie lügt sonst gut – aber jetzt lügt sie ganz miserabel.
Also? – – Dein Generalkonsul hat es mit dir ... wollte mit dir anfangen? Wann?

Prinzessin: Vor zwei Monaten.

Peter: Bitte erzähl.

Prinzessin: Er hat gewollt. Na, ihr wollt doch alle. Verzeihen Sie, Karlchen, außer Ihnen natürlich.

Karlchen: Zu gütig.

Prinzessin: Er hat eines abends ... also das war so. Eines Abends hat er mich gefragt, ob ich länger bleiben könnte, er hätte noch ein langes Exposé zu diktieren ...

Peter: – das kommt manchmal vor ...

Prinzessin *(betont)*: Ja, das kommt manchmal vor – ich habe mir nichts dabei gedacht, natürlich bin ich geblieben.

Peter: Natürlich!

- Prinzessin: Quackel nicht, Daddy!
Also, Exposé. Wie das fertig ist, bleibt er mitten im Zimmer stehen – wissen Sie, Karlchen, mein Chef ist nämlich furchtbar dick – bleibt mitten im Zimmer stehen, sieht mich mit so ganz komischen Augen an und sagt: *(sie »spielt« ihren Chef)* Haben Sie eigentlich einen Freund? Ja, sage ich. Ach, sagt er, sehn Sie mal an – und ich hatte gedacht, Sie hätten gar keinen. Warum nicht? sage ich. Sie sehn nicht so aus, also ich meine ... Na, und dann kam er langsam damit heraus. Er wäre doch so allein, das sähe ich doch ... zur Zeit hätte er überhaupt keinen Menschen, und er hätte mal eine langjährige Freundin gehabt, die hätte ihn aber betrogen –.
- Karlchen *(schüttelt bekümmert den Kopf)*: Wie kann so etwas nur möglich sein!?
- Peter: Und was hast du gesagt ...?
- Prinzessin: Du alter Affe – ich habe nein gesagt.
- Peter: Ach?
- Prinzessin: Ach! Hätte ich vielleicht ja sagen sollen?
- Peter: Na, wer weiß! Eine gute Position ... Hör mal, ich habe da einen Film gesehen.
- Prinzessin: Gottchen, im Kintopp! Da bezieht er nämlich seine Bildung her, Karlchen. Würden Sie mit Ihrem Chef was anfangen?
- Karlchen: Weniger. Kaum.
- Prinzessin: Das ist ja alles Unsinn. Männer verstehen das nicht. Was hat man denn davon? Ich müßte seine Sorgen teilen wie seine Frau, arbeiten wie seine Sekretärin, und wenn die Börse fest ist, dann bleibt er eines Abends bei einer anderen mitten im Zimmer stehen und fragt die, ob sie vielleicht einen Freund ... siehe oben. Ach, geht mir doch los!
- Peter: Und an mich hast du gar nicht gedacht?
- Prinzessin: Nein, an dich denke ich erst, wenn der Mann in Frage kommt.

(Licht weg. Vorhang)

- Erzähler *(liest)*: **Dritter Abschnitt**
Und dann standen wir auf und gingen an das Seeufer. Das Schloß schlief dick und still; überall roch es nach Wasser und nach Holz, das lange in der Sonne gelegen hatte. Wir gingen am See entlang. Und ich genoß diese beiden; dies war ein Freund, nein, es waren zwei Freunde – – –
Begehrte er sie –? Natürlich begehrte er sie. Aber dies war ungeschriebenes Gesetz zwischen uns: Totem und Tabu ... Und die Frauen des anderen? Nie!! Rational gemacht hatten wir das so: »Deine Bräute ... also wenn man die schon sieht – herzlichen Glückwunsch!« Und wieder fühlte ich, zum hundertsten Male in so vielen Jahren, das Unausgesprochene dieser Freundschaft, das

Fundament, auf dem sie ruht. Oft, wenn ich nicht weiter wußte, dachte ich:
›Was täte Karlchen jetzt?‹ – Und dann ging es wieder eine Weile.

Peter *(richtet sich auf. Zur Prinzessin)*: Weißt du, eine richtige Männerfreundschaft ... das ist wie ein Eisberg: nur das letzte Viertel sieht aus dem Wasser. Der Rest schwimmt unten; man kann ihn nicht sehen. Klamauk – –

Karlchen *(erscheint)*: Klamauk ist nur schön, wenn er auf Ernst beruht. *(Applaus von Peter)* Na, und nun gehen wir ja wohl ins Chantant ... Fritzchen weißt du noch?

Peter: Und ob ich es noch weiß! *(Zur Prinzessin)* Dieser Ausspruch stammt von Herrn Petkoff aus Rumänien, vom rumänischen Kriegsschauplatz, den wir gemeinsam bevölkert haben.

Karlchen: Herr Petkoff pflegte Geschichten zu erzählen, die sich durch besondere Pointenlosigkeit auszeichneten – aber sie endeten alle im Puff.

Peter: Sagt er zu mir: Petkoff, du Schwein, komm, gehen wir in Chantant!

Prinzessin: Und was das nun war ... möchte die Prinzessin gerne wissen?

Karlchen *(macht vor)*: Petkoff sagte und schlug sich dabei auf die Oberschenkel: Hier ein Mättchän und da ein Mättchän ...

Prinzessin: Aber Karlchen, da muß ich ja ganz rot werden!

Peter: Er hatte eine Freundin, der Petkoff. Die hatte vor seiner Zeit dreizehn Geliebte gehabt.

Prinzessin *(lobend)*: Dreizehn Geliebte! Und wieviel schnelle Männer?

Karlchen: Prinzessin, nun ist das Rotwerden an mir.

Peter: Lydia, wir wollten doch mal bei dem Kinderheim längs gehen! *(Sie schauen sich suchend um)*

Karlchen: Guck – das wird es sein!

Prinzessin: Sieht so aus –

Peter: Ob wir wohl die strenge Leiterin zu sehen be... ein kleines Mädchen! Seht mal, wie es rennt ...

Karlchen: Wie ein Blinder, nein, wie ein Tier ...

Prinzessin: Auf uns zu ... das ist doch ... *(Sie erkennt das Kind)*

Karlchen: Die Kleine, die ihr damals getroffen habt?

(Peter und die Prinzessin nicken. Die Kleine stürzt abgehetzt auf die

Bühne. Peter in die Arme)

Peter: Na ... na ... *(Das Kind sieht auf, seine Lippen zittern)*

Prinzessin: Na? Du hast es aber eilig ... wo willst du denn hin? Spielen? *(Das Kind senkt den Kopf – weint.)*

Peter: Nicht weinen.

(Die Prinzessin beugt sich zu dem Kind)

Prinzessin: Was ... was ist denn – was hast du getan? *(Sie wischt ihr die Tränen ab)* Wer hat dir denn etwas getan?

Kind *(unter Schluchzen)*: Ich ... sie ... ich bin schon mal weggelaufen, heute ... die Frau Direktor ... sie will mich hauen, sie will uns alle hauen, ich bekomme heute nichts zu essen – ich will zu Mutti! Ich will zu Mutti!

Peter: Wo ist denn deine Mutti?

(Die Kleine antwortet nicht. Sie schaut ängstlich auf das Haus.)

Prinzessin: Nun bleib mal da – wie heißt du denn?

Kind: Ich heiße Ada.

Prinzessin: Und wie noch?

Kind: Ada Collin.

Peter: Und wo ist deine Mutti?

Kind: Mutti ... *(Sie murmelt unverständlich)*

Prinzessin: Wohnt deine Mutti sonst auch hier?

(Das Kind schüttelt den Kopf)

Wo denn?

Kind: In der Schweiz. In Zürich ...

Peter: Na und?

Karlchen *(zur Prinzessin)*: So dumm können nur Männer fragen.

(Sie stehen etwas ratlos herum)

Prinzessin: Warum bist du denn weggelaufen – nun erzähl das mal ganz richtig. Erzähl mal alles –

Kind: Die Frau Adriani haut uns ... sie hat uns heute kein Essen gegeben ... ich will zu Mutti ...!

Karlchen: Laß uns doch mal aufschreiben, wo die Mutti wohnt.

Prinzessin: Sag, wo wohnt denn deine Mutti?

Kind: In Zürich.

Prinzessin: Na ja, aber wo da ...?

Kind: Hott... Hott... sie kommt, sie kommt.

(Das Kind will sich losreißen. Frau Adriani kommt schnell und energisch – ohne Begrüßung – auf die Gruppe zu.)

Adriani: Was machen Sie da mit dem Kind?

Peter *(höflich)*: Guten Tag!

Adriani: Was haben Sie mit dem Kind! Was tut das Kind bei Ihnen?

Karlchen: Es ist hier aus dem Haus gelaufen und hat geweint.

Adriani: Das Kind ist ein Ausreißer und ein Tunichtgut. Es ist heute schon einmal weggelaufen. Geben Sie das Kind her und kümmern Sie sich nicht um Sachen, die Sie nichts angehen!

Peter: Langsam, langsam. Das Kind hat so furchtbar geweint. Es behauptet, Sie hätten es geschlagen.

Adriani *(kampfbereit)*: Ich? Ich habe es nicht geschlagen. Hier werden keine Kinder geschlagen. Ich habe die elterliche Gewalt über das Kind, ich habe das schriftlich. Was fällt Ihnen denn ein? Bei mir herrscht Zucht und Ordnung ... hetzen Sie mir hier nicht die Kinder auf! – Das ist mein Haus!
(Sie deutet zum Gebäude)

Peter: Das mag sein. Aber hier stimmt doch etwas nicht – das Kind kommt in Todesangst da herausgelaufen und ...

Adriani *(reißt das Kind an sich)*: Du kommst jetzt mit. Sofort! Und Sie gehen! Los!

Karlchen: Es wäre hübsch, wenn Sie etwas höflicher mit uns sprechen wollten. *(Die Prinzessin beugt sich zum Kind.)*

Adriani: Mit Ihnen spreche ich überhaupt nicht.
(Zur Prinzessin) Was tuscheln Sie da mit dem Kind? Sie haben gar nichts zu flüstern! Sie sind nicht für das Kind verantwortlich – ich bin es! Ich bin hier die Leiterin – ich bin das! Ich!

Karlchen: Ich glaube wir lassen die Dame –